

**Erschienen in:**

Siegfried Schumann/Harald Schoen (Hrsg.),  
Persönlichkeit. Eine vergessene Größe der  
empirischen Sozialforschung, Wiesbaden:  
Verlag für Sozialwissenschaften 2005, 61-75.

**Bitte beachten Sie: Es handelt  
sich um ein Manuskript. Bitte  
zitieren Sie nur nach der ge-  
druckten Fassung.**

## **Stabil, aber auch politisch stabilisierend? Persönlichkeitsfaktoren und Cleavage-Wahlverhalten**

*Harald Schoen*

### **1. Einleitung**

Wie in anderen westlichen Demokratien hängt in der Bundesrepublik das Wahlverhalten einer Person mit ihrer sozialstrukturellen Position zusammen. Die Angehörigen verschiedener Berufsgruppen und Konfessionen unterscheiden sich in ihrem Stimmverhalten: beispielsweise stimmen gewerkschaftsgebundene Arbeiter überproportional häufig für die SPD, während praktizierende Katholiken als Kernklientel der Unionsparteien gelten können (siehe etwa Pappi 1986, 2002; Schmitt 1989; Müller 1998; Jagodzinski/Quandt 2000; Weßels 2000; Pappi/Shikano 2002; Schoen 2004). Diese Muster sprechen dafür, daß die sozialen Spaltungen beim Übergang zum allgemeinen Wahlrecht und die daraus resultierenden Bündnisse zwischen sozialen Großgruppen und politischen Parteien, die als deren Interessenvertreter in der politischen Arena fungieren (siehe Lipset/Rokkan 1967), auch heute noch das individuelle politische Verhalten beeinflussen. Selbst wenn es den einzelnen Akteuren nicht immer bewußt ist, wirkt die im 19. Jahrhundert „politisierte Sozialstruktur“ (Pappi 1986: 369) fort.

Zur Stabilisierung und Perpetuierung überkommener Wahlverhaltensmuster haben zu einem erheblichen Teil die stabilen gesellschaftlichen Bedingungen beigetragen, unter denen der politische Wettbewerb ausgetragen wird. Beispielsweise bestimmen sozioökonomische Streitfragen auch heute noch ganz wesentlich die politische Agenda. Dieser Einfluß der gesellschaftlich-politischen Makrobedingungen schließt gleichwohl nicht aus, daß auch auf der Individualebene Faktoren zur Stabilisierung der tradierten Muster politischen Verhaltens beigetragen haben. So könnten Persönlichkeitsmerkmale den traditionellen Wahlverhaltensmustern ein zusätzliches Trägheitsmoment verliehen haben. Diese Vermutung läßt sich auf folgende Überlegung stützen: Persönlichkeitsmerkmale sind zwar nicht vollständig genetisch determiniert und vollkommen änderungsresistent, sondern können durchaus auf äußere Einflüsse reagieren (vgl. Asendorpf 1999: 301-307). Allerdings weisen sie, wenn sie einmal entwickelt sind, eine erhebliche Stabilität auf. Da sie zugleich kurzfristig variable Orientierungen und Verhaltensweisen beeinflussen, könnten sie zur Stabilisierung von Verhalten über verschiedene Situationen hinweg beitragen (siehe z.B. McCrae/Costa 1995: 238, 248; Sader/Weber 1996: 121). Auch wenn ein Effekt allgemeiner Persönlichkeitsmerkmale auf eine wenig alltägliche und sehr spezifische Verhaltensform, wie es das Wahlverhalten darstellt, nicht selbstverständlich ist, deuten einige empirische Indizien auf solche Wirkungen hin (siehe etwa Schumann 2001, 2002). Daher scheint es nicht unplausibel, daß die Verteilung von Persönlichkeitsmerkmalen die Stabilisierung von Wahlverhalten im Sinne traditioneller politisierter Konfliktlinien begünstigen könnte.

Der vorliegende Aufsatz geht daher der Frage nach, inwieweit in der Bundesrepublik Deutschland allgemeine Persönlichkeitsfaktoren zur Stabilisierung politischer Cleavages

beitragen; im einzelnen werden die als Big Five zusammengefaßten allgemeinen Persönlichkeitsfaktoren, also Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrung, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit (siehe für eine inhaltliche Beschreibung Borkenau/Ostendorf 1993: 27-28 sowie den Beitrag von Lang/Lüdtke in diesem Band), sowie die Affinität zu einem stabilen Orientierungssystem (ASKO) betrachtet (vgl. Schumann 1990). Zunächst werden in Anlehnung an Schoen/Schumann (2004) theoretische Bedingungen für eine stabilisierende Wirkung der Persönlichkeitsmerkmale diskutiert. Anschließend wird untersucht, inwieweit die empirische Evidenz den theoretischen Erwartungen entspricht, ehe die Ergebnisse kurz zusammengefaßt und diskutiert werden.

## 2. Persönlichkeitsfaktoren im Cleavage-Ansatz

Der Cleavage-Ansatz von Lipset/Rokkan (1967) strebt im Kern nicht nach einer Erklärung individuellen Wahlverhaltens, sondern soll eine historisch-genetische Rekonstruktion der Entstehung von Parteiensystemen in westeuropäischen Demokratien leisten (siehe auch Rokkan 1965, 1970). Die Autoren gehen davon aus, daß sich im Laufe der Geschichte in westeuropäischen Gesellschaften soziale Spaltungslinien, sogenannte Cleavages, entwickelten (siehe zum Cleavage-Begriff Knutsen/Scarborough 1995: 494; Bartolini/Mair 1990: 216-225; Schoen 2004). Diese tiefgreifenden Gegensätze führten dazu, daß sich die von einem solchen Konflikt betroffenen Bevölkerungsgruppen Organisationen zur Vertretung ihrer Interessen schufen und in der Phase der Demokratisierung ein Bündnis mit politischen Parteien eingingen, die ihre Interessen in der politischen Arena vertreten sollten. In der Folge votierten die Mitglieder einer solchen Bevölkerungsgruppe bei Wahlen stets für ‚ihre‘ Bündnispartei.

Wie könnten nun allgemeine Persönlichkeitsfaktoren dazu beitragen, dem Einfluß der beiden zentralen traditionellen gesellschaftlichen Spannungslinien – Arbeit vs. Kapital sowie (katholische) Kirche vs. säkularer Staat – auf das Wahlverhalten in Deutschland Persistenz zu verleihen? Eine erste Bedingung zur Stabilisierung von Cleavage-Wahlmustern besteht darin, daß die Persönlichkeitsmerkmale überhaupt Faktoren beeinflussen, die ihrerseits eine Wirkung auf das Wahlverhalten im Sinne des Cleavage-Modells entfalten. Zweitens müssen die Persönlichkeitsmerkmale in der Gesellschaft in einer bestimmten Weise verteilt sein: Nur wenn die Angehörigen einer Cleavage-Gruppe verstärkt die zu ihrer sozialen Lage ‚passenden‘ Persönlichkeitseigenschaften aufweisen, kann die Cleavage-Struktur von den Persönlichkeitsfaktoren unterstützt werden.

Um die erste Bedingung ausloten zu können, muß man sich zunächst vergegenwärtigen, aus welchen Gründen Wahlverhalten im Sinne des Cleavage-Ansatzes auftreten kann. Zwar vermeiden Lipset/Rokkan (1967) genauere Aussagen zu den Ursachen für cleavage-konformes Stimmverhalten, doch lassen sich ihrer Argumentation verschiedene Gründe entnehmen (vgl. Schoen 2004). Erstens kann eine Person wegen ihrer Interessenlage für die ‚richtige‘ Partei stimmen. Dieses *issue-voting* kann sich einerseits auf materielle Interessen beziehen, andererseits kann aber auch die Übereinstimmung in bestimmten Wertvorstellungen die Grundlage dafür bilden (siehe Pappi 1977). Zweitens kann das Stimmverhalten für eine bestimmte Partei aus dem regelmäßigen Kontakt mit Personen mit einer bestimmten Parteipräferenz resultieren; sofern ein echtes Cleavage mit weitgehend gegeneinander abgeschotteten sozialen Milieus vorliegt, wachsen dadurch die Chancen cleavage-konformen

Stimmverhaltens. Drittens kann das Stimmverhalten für eine bestimmte Partei daraus resultieren, daß eine Person in ihrer Sozialisation eine Gruppen- oder Parteiidentifikation erworben hat und deswegen der Wahlnorm der Gruppe zugunsten einer Partei gehorcht bzw. ihrer Parteibindung bei der Wahlentscheidung Ausdruck verleiht.

Aus diesen Argumentationsmustern ergeben sich unterschiedliche Ansatzpunkte für Einflüsse von Persönlichkeitsfaktoren auf Cleavage-Wahlverhalten. Betrachtet man sie als endogene, in der Sozialisation geformte Eigenschaften, kann die soziale Umgebung ihre Ausprägung beeinflussen. Soweit tatsächlich ein Cleavage mit geschlossenen homogenen sozialen Milieus vorliegt, könnten Menschen, die in dieser Umgebung sozialisiert werden, ein spezifisches Persönlichkeitsprofil ausbilden. Das gilt zum einen insofern unabhängig von der politischen Orientierung des Milieus, als die Sozialisation in einem homogenen Milieu ein einseitiges und geschlossenes Weltbild, Schwarz-Weiß-Denken, Rigidität sowie die Ablehnung neuer Erfahrung begünstigen könnte. Zum anderen kann von den spezifischen Inhalten, die vermittelt werden, ein Einfluß auf die Persönlichkeit ausgehen. Beispielsweise könnten einer Person in einem streng katholischen Umfeld Gehorsam gegenüber Autoritäten und eine Vorliebe für hierarchische Ordnungen nahegelegt werden. Ebenso könnte eine Sozialisation in einem dem Solidaritätsgedanken verpflichteten Arbeitermilieu Menschen vergleichsweise verträglich werden lassen.

Soweit man Persönlichkeitsfaktoren als genetisch angelegt und damit als äußeren Einflüssen entzogen auffaßt, ergeben sich Anknüpfungsmöglichkeiten für Persönlichkeitseinflüsse auf Cleavage-Wahlen aus der Überlegung, daß Personen wegen ihrer Persönlichkeit eine bestimmte inhaltliche politische Präferenz entwickeln. Dieses Argument läßt sich auf verschiedene im Cleavage-Ansatz relevante politische Orientierungen anwenden. Erstens könnten Persönlichkeitsmerkmale für bestimmte Wertvorstellungen oder Ideologien besonders empfänglich machen. So sollten sich etwa autoritätsgläubige Menschen von der katholischen Kirche, ihrer hierarchischen Ordnung und daher den ihre Interessen vertretenden Parteien besonders angesprochen fühlen. Ganz ähnlich ist für traditionsverhaftete Menschen mit einer Präferenz für die Überkommenem verpflichtete (katholische) Kirche zu rechnen. Dagegen könnten emotional labile und unsichere Menschen ökonomischen Wettbewerb als gesellschaftliches Ordnungsprinzip ablehnen und daher planwirtschaftliche Ideen unterstützen.

Zweitens läßt sich das Argument auf das im Cleavage-Ansatz relevante sachfragenorientierte Wahlverhalten münzen. An dieser Stelle ist es unerheblich, ob Persönlichkeitsfaktoren direkt oder vermittelt über Wertorientierungen Einstellungen zu tagespolitischen Streitfragen beeinflussen, wichtig ist vielmehr, daß für den Cleavage-Ansatz nicht beliebige Sachfragen relevant sind, sondern nur jene, die die ursprüngliche soziale Konfliktlinie aktualisieren. In bezug auf den sozioökonomischen Konflikt sind dies Fragen, die sich etwa auf die betriebliche Mitbestimmung, das Arbeitsrecht oder die Ausrichtung der Wirtschaftspolitik beziehen. Die religiös-konfessionelle Spannungslinie wird hingegen von Auseinandersetzungen um das Verhältnis von Kirche und Staat, das Recht des ungeborenen Lebens, Gentechnik oder ähnliches aktualisiert. Bezogen auf die hier betrachteten Persönlichkeitseigenschaften lassen sich daher mehrere Vermutungen formulieren: Beispielsweise könnten traditionsbewußte Menschen, die sich neuen Erfahrungen verschließen, in tagespolitischen Auseinandersetzungen stets hergebrachten gesellschaftlichen Normen entsprechenden Positionen zustimmen. Ferner könnten Menschen mit rigidem Denkstil und geringer Offenheit für Erfahrung hierarchische Lösungen etwa in der Betriebsorganisation vorziehen. Schließ-

lich könnten verträgliche Menschen Wettbewerb ablehnen und daher staatsinterventionistische marktwirtschaftlichen Vorschlägen zur Lösung ökonomischer Probleme vorziehen; dagegen dürften extravertierte, für Erfahrung offene und auf Leistung bedachte gewissenhafte Menschen marktorientierten Positionen positiv gegenüberstehen.

Drittens kann man das Argument auf den Erwerb langfristiger Identifikationen mit sozialen Großgruppen oder deren Parteien anwenden (siehe Campbell et al. 1960: 295-332). Sie dürften um so leichter ansozialisiert und beibehalten werden, je besser die inhaltlichen Ziele einer sozialen Gruppe oder einer Partei zur Persönlichkeitsstruktur einer Person paßt. Daher ist davon auszugehen, daß die Zusammenhänge von Persönlichkeitsmerkmalen mit Gruppen- oder Parteiidentifikationen parallel zu den Korrelationen zwischen Persönlichkeitsfaktoren und den von Gruppen und Parteien vertretenen Interessen, Werten und Positionen strukturiert sind. Beispielsweise sollten sich bevorzugt Menschen mit hohen ASKO-Werten sowie schwach ausgeprägter Offenheit für Erfahrung mit der katholischen Kirche und den Unionsparteien identifizieren. Bezogen auf die Gewerkschaften und die SPD läßt sich ein Zusammenhang insofern erwarten, als sie egalitär-emanzipatorische Ziele verfechten, weshalb niedrige ASKO-Werte positiv mit der Identifikation mit Gewerkschaften und der SPD zusammenhängen könnten.

Cleavage-Wahlverhalten kann über soziale Kontakte und sozialen Druck im Sinne des mikrosoziologischen Modells der Columbia-School (siehe Lazarsfeld et al. 1944; Berelson et al. 1954; siehe auch Huckfeldt/Sprague 1991) vermittelt werden. In diesem Zusammenhang können jene Persönlichkeitsfaktoren eine Rolle spielen, die einen Einfluß darauf haben, inwieweit eine Person bereit ist, politische Einstellungen in ihrer sozialen Umgebung zu übernehmen (siehe Campbell et al. 1960: 504). Beispielsweise dürften sozial verträgliche Menschen wegen ihres vergleichsweise starken Harmoniebedürfnisses (vgl. Borkenau u.a. 1993: 28) eher den in ihrer Umgebung vertretenen politischen Auffassungen folgen. Sofern nun Mitglieder von Cleavage-Gruppen bevorzugt mit Personen mit einer bestimmten Parteipräferenz Kontakt haben, begünstigt Gehorsam gegenüber Parteipräferenzen in der sozialen Umwelt das Stimmverhalten im Sinne des Cleavage-Modells.

Persönlichkeitsfaktoren lassen sich somit auf verschiedene Weise in eine am Cleavage-Modell orientierte Erklärung individuellen Wahlverhaltens integrieren. Ob ihr Einfluß Cleavage-Wählen fördert oder schwächt, hängt von der Verteilung der relevanten Persönlichkeitseigenschaften ab: Nur wenn Mitglieder der Cleavage-Gruppen in bezug auf Merkmale, die die Wahl der jeweiligen Cleavage-Partei positiv (negativ) beeinflussen, überdurchschnittlich hohe (niedrige) Werte aufweisen, begünstigt der Einfluß von Persönlichkeitsfaktoren Muster des Cleavage-Wählens. Diese Bedingung erscheint um so leichter erfüllt, je weniger Persönlichkeitsfaktoren vollkommen genetisch festgelegt sind, sondern von der sozialen Umwelt geformt werden können; denn dies eröffnete sozialen Großgruppen die Möglichkeit, ihren Mitgliedern ‚passende‘ Persönlichkeitsprofile anzusozialisieren und sie damit lebenslang in die ‚richtige‘ politische Richtung zu prägen. Aber auch wenn man Persönlichkeitsfaktoren als exogene Größen betrachtet, könnte theoretisch zumindest eine Teilerklärung für die langfristige Persistenz von Cleavages und entsprechendem Wahlverhalten in der Rolle von Persönlichkeitseigenschaften liegen. Inwieweit diese Erwartungen der Realität entsprechen, diese Frage gilt es in der folgenden empirischen Analyse zu klären.

### 3. Empirische Analyse

Der empirischen Analyse liegen die Daten zugrunde, die im Rahmen des von der Fritz Thyssen-Stiftung geförderten Projekts im Herbst 2003 erhoben wurde. Dabei wird ASKO mit dem etablierten Erhebungsinstrument gemessen (siehe Schumann in diesem Band), die Big Five, also Extraversion (EX), Offenheit für Erfahrung (OE), Neurotizismus (NZ), Verträglichkeit (VT) und Gewissenhaftigkeit (GW), werden ebenfalls mit dem traditionellen ausführlichen NEO-FFI erhoben (siehe hierzu Costa/McCrae 1989; Ostendorf/Borkenau 1993; sowie zu jüngeren Instrumenten das Kapitel von Lang/Lüdtke in diesem Band). Diese sechs Größen werden aus Gründen der Vergleichbarkeit auf einen gemeinsamen von 0 bis 1 reichenden Wertebereich normiert.

Das Cleavage-Wahlverhalten wird getrennt für West- und Ostdeutschland untersucht. Dafür sprechen die unterschiedlichen gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen in beiden Landesteilen der politische Wettbewerb stattfindet. In den alten Bundesländern konnten sich seit dem Aufbrechen der Konfliktlinien die traditionellen gesellschaftlichen Bündnisse und Interessenvermittlungsprozesse mit Ausnahme des Dritten Reiches ungestört entfalten. Deshalb erstaunt es nicht, daß hier Cleavages und entsprechende Wahlverhaltensmuster mehr als eine historische Reminiszenz darstellen. In bezug auf die neuen Bundesländer könnte man angesichts der beinahe sechzig Jahre Diktatur, in denen die demokratischen Interessenvermittlungsprozesse im Sinne des Cleavage-Modells weitgehend ausgeschaltet waren, ernsthafte Zweifel anmelden, ob eine Cleavage-Betrachtung überhaupt sinnvoll angestellt werden kann. Selbst wenn man eine Analyse, die nach der Herausbildung von den aus den alten Ländern bekannten ähnlichen Mustern fragt, akzeptiert, sprechen die unterschiedlichen gesellschaftlichen Bedingungen dennoch für eine getrennte Analyse. Das gilt erst recht, wenn man die Rolle von Persönlichkeitsfaktoren für das Cleavage-Wählen betrachtet. Denn die Sozialisationsbedingungen in der DDR könnten dazu geführt haben, daß Persönlichkeitsmerkmale mit cleavage-relevanten Faktoren anders zusammenhängen als in den alten Bundesländern. Beispielsweise versuchte die linke DDR-Diktatur autoritäre Positionen mit einem links-emanzipatorischen Weltbild zu verbinden, weshalb unter Ostdeutschen Antiklerikalismus mit starker Autoritätshörigkeit einhergehen und daher eine Präferenz für die hierarchisch organisierte katholische Kirche schwächer mit einem rigiden Denkstil zusammenhängen als in den alten Ländern (vgl. Schoen/Schumann 2004).

Persönlichkeitsfaktoren können Wahlverhalten vermittelt über grundsätzliche Vorstellungen von der Ordnung der Gesellschaft beeinflussen. Politische Ideologien und Wertvorstellungen lassen sich anhand der vorliegenden Daten für die religiös-konfessionelle Konfliktlinie nicht untersuchen, wohl aber für die sozioökonomische, da sie Einschätzungen der Befragten zu Elementen einer sozialistischen Ideologie enthalten: die Links-Rechts-Selbsteinstufung, die Haltung zu Verstaatlichung, Sozialismus, sozialer Gerechtigkeit, Sozialisierung von Firmengewinnen sowie zu der Aussage, Arbeiter würden ausgebeutet. Dazu lassen sich folgende Erwartungen formulieren: Verträglichkeit und Neurotizismus sollten, da sie wenig Kompetitivität bzw. Unsicherheit indizieren, negativ mit marktwirtschaftlichen Vorstellungen zusammenhängen; umgekehrt ist für Gewissenhaftigkeit wegen der enthaltenen Neigung zu Selbstdisziplin sowie für Offenheit für Erfahrung und Extraversion wegen der damit erfaßten Flexibilität und Selbstsicherheit ein positiver Zusammenhang zu erwarten ist; in bezug auf die beiden letzten Faktoren ist zusätzlich jedoch zu bedenken, daß der Sozialismus die Ablösung einer überkommenen durch eine neue Ordnung

bedeutete, weshalb für Offenheit für Erfahrung sowie Extraversion in der Summe ein allenfalls schwacher negativer Zusammenhang mit sozialistischen Einstellungselementen vermutet werden kann. Da ASKO deutlich positiv mit Gewissenhaftigkeit und einem Mangel an Offenheit für Erfahrung korreliert ist, ist ein negativer Zusammenhang mit sozialistischen Vorstellungen zu erwarten. Unter den betrachteten Indikatoren für ein sozialistisches Weltbild spielt die Position auf der Links-Rechts-Dimension eine Sonderrolle. Es besteht der Verdacht, daß die Links-Rechts-Orientierung nicht nur von sozialistischen Wertvorstellungen, sondern auch von anderen Orientierungen – beispielsweise könnte man ‚links‘ als generell veränderungsbereit betrachten – beeinflusst wird. Daher ist die Erwartung, ähnliche Zusammenhänge mit Persönlichkeitsfaktoren wie für die anderen Einstellungen zu vermuten, zu relativieren.

Tabelle 1: Korrelation zwischen Persönlichkeitseigenschaften und politischen Orientierungen im Jahr 2003 (Pearsons r)

	Links-Rechts		Verstaatlichung		Sozialismus	
	West	Ost	West	Ost	West	Ost
EX	-.09***	-.10*	-.07**	-.14**	.01	.04
OE	-.16***	-.26***	-.01	-.17***	.11***	.05
NZ	-.06**	.02	.28***	.18***	.12***	.06
GW	.10***	-.04	-.29***	-.13**	-.17***	-.02
VT	-.07**	-.11*	-.19***	-.06	-.08**	.13**
ASKO	.22***	.18***	-.01	.04	-.10***	-.04
N min.	1877	531	1898	534	1906	537

  

	Soziale Gerechtigkeit		Ausbeutung von Arbeitern		Firmengewinne	
	West	Ost	West	Ost	West	Ost
EX	.10***	-.03	-.05*	-.01	-.06*	-.04
OE	.11***	-.07	-.07**	-.08	-.01	-.11*
NZ	-.09***	-.04	.17***	.01	.26***	.14**
GW	.14***	.21***	-.16***	.17***	-.24***	-.07
VT	.21***	.20***	-.06**	.15***	-.06*	-.03
ASKO	-.01	.11*	-.03	.08	-.04	-.01
N min.	1907	538	1906	538	1910	538

Operationalisierung: Links-Rechts-Selbsteinstufung von 1 bis 11. „Hier in diesem Block finden Sie eine Reihe von Aussagen, denen manche Leute zustimmen, die manche aber auch ablehnen. Wie ist das bei Ihnen?“ (-2: stimme überhaupt nicht zu; +2: stimme voll und ganz zu): Verstaatlichung: „Die wichtigsten Wirtschaftsunternehmen müssen verstaatlicht werden.“ Sozialismus: „Der Sozialismus ist eine gute Idee, die bisher nur schlecht ausgeführt wurde.“ Operationalisierung: „Bitte sagen Sie auch bei den folgenden Feststellungen, ob sie Ihrer Meinung nach eher zutreffen (1) oder eher nicht zutreffen (5).“: Soziale Gerechtigkeit: „Die Herstellung sozialer Gerechtigkeit muß oberstes Ziel der Politik sein.“ Ausbeutung: „Arbeiter werden bei uns immer noch ausgebeutet.“, Firmengewinne: „Firmengewinne sollten den Beschäftigten gehören“. Signifikanzniveaus: \*:  $p < 0.05$ ; \*\*:  $p < 0.01$ ; \*\*\*:  $p < 0.001$ .

Empirisch ergibt sich ein insgesamt durchwachsendes Bild (siehe Tabelle 1). In der deutlichen Mehrheit entsprechen die Ergebnisse zur Extraversion den theoretischen Erwartungen, da sie in der Regel in die richtige Richtung weisen und allenfalls moderat ausgeprägt sind. Neurotizismus hängt ebenfalls weitgehend hypothesenkonform mit den sozialistischen Einstellungselementen zusammen; kleinere Abstriche sind lediglich in bezug auf die Links-Rechts-Einstufung und die Haltung zur sozialen Gerechtigkeit zu machen. Ähnliches gilt grundsätzlich für Offenheit für Erfahrung, jedoch sind dazu mehrere Ausnahmen zu beobachten: Erstens sehen sich offene Menschen eher als links, zweitens treten sie eher für als gegen den Sozialismus als Idee ein und befürworten die Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit. Erhebliche Abweichungen vom erwarteten Muster sind auch für die Verträglichkeit festzustellen. Denn auch wenn sich verträgliche Menschen eher als links bezeichnen und die Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit befürworten, treten sie doch eher gegen Verstaatlichung und die Sozialisierung von Firmengewinnen ein. Es kommt hinzu, daß sich an dieser Stelle deutliche Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland erkennen lassen: In den neuen Bundesländern geht Verträglichkeit mit einer zustimmenden Haltung zur Idee des Sozialismus und der Vorstellung einher, Arbeiter würden ausgebeutet, während in den alten Bundesländern ein schwacher Zusammenhang in entgegengesetzter Richtung auftritt. Über die Ursachen für diese Divergenzen läßt sich an dieser Stelle nur spekulieren, doch unterstreichen sie in jedem Fall die Richtigkeit einer separaten Analyse beider Landesteile. Für die Gewissenhaftigkeit finden sich ebenfalls weitgehend die erwarteten Zusammenhänge, doch weichen sie in bezug auf die soziale Gerechtigkeit massiv davon ab; und in bezug auf die Vorstellung, Arbeiter würden ausgebeutet, ist ein signifikanter Vorzeichenwechsel beim Wechsel von West- nach Ostdeutschland zu erkennen, wobei die ostdeutsche Korrelation den Erwartungen zuwiderläuft; sie könnte damit zusammenhängen, daß die DDR-Führung ein klassenkämpferisches Weltbild mit der Forderung nach Disziplin verband. Im Falle von ASKO schließlich bestätigt sich die Erwartung allenfalls moderater Zusammenhänge mit sozialistischen Einstellungselementen, sieht man einmal von der Links-Rechts-Selbsteinstufung ab, was allerdings daran liegen dürfte, daß die Links-Rechts-Dimension andere als sozialismusbezogene inhaltliche Facetten besitzt und diese für den deutlichen Zusammenhang mit ASKO verantwortlich sind.

Cleavages bedürfen einer regelmäßigen Aktualisierung durch politische Streitfragen. Zu solchen politischen Streitfragen könnten Persönlichkeitsfaktoren einer Person nun bestimmte Standpunkte nahelegen und auf diesem Weg das Wahlverhalten beeinflussen. In der vorliegenden Untersuchung können die Einstellungen zu vier cleavage-relevanten Positionen untersucht werden: bezogen auf die religiös-konfessionelle Konfliktlinie zur Gentechnik, zur Abtreibung und zur Homosexuellen-Ehe, in bezug auf die sozioökonomische Spannungslinie zur Ausrichtung der Wirtschaftspolitik. Dabei ist in Einklang mit den Überlegungen zu Wertorientierungen und sozialistischen Ideologemen zu erwarten, daß Offenheit für Erfahrung sowie Extraversion eine positive Haltung zu den drei Fragen auf der religiös-konfessionellen Dimension begünstigt, da sie für die Aufgabe überkommener gesellschaftlicher Normen sprechen. Aus den gleichen Gründen ist für Verträglichkeit und Neurotizismus ein negativer Zusammenhang zu erwarten, denn diese Merkmale beziehen sich wenigstens zu einem Teil auf Unsicherheit und Labilität. Soweit Gewissenhaftigkeit Pflichtbewußtsein und Selbstdisziplin abbildet, kann man zumindest für die Fragen nach der Abtreibung und der Homosexuellen-Ehe ebenfalls einen negativen Zusammenhang erwarten. Da ASKO in erheblichem Maße einen Mangel an Offenheit für Erfahrung sowie

Gewissenhaftigkeit erfaßt, ist in diesem Fall für alle drei Issues ein negativer Zusammenhang zu vermuten. In bezug auf die sozioökonomische Sachfrage könnten unsichere und emotional labile Menschen eher gegen eine wirtschaftsfreundliche und marktwirtschaftliche Politik eingestellt sein, während ihr gewissenhafte, für Erfahrung offene und extravertierte Menschen zustimmen sollten. Die parallelen Erwartungen für Offenheit für Erfahrung und Gewissenhaftigkeit legen zugleich einen positiven Zusammenhang zwischen ASKO und einer wirtschaftsfreundlichen Politik nahe.

Tabelle 2: Korrelation von Einstellungen zu Positionssachfragen mit Persönlichkeitseigenschaften im Jahr 2003 (Pearsons r)

	Gentechnik		Abtreibung		Homosexuellen-Ehe		Wirtschaftspolitik	
	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost
EX	.11***	.08	.03	.11*	.23***	.27***	-.07**	-.22***
OE	.09***	.16***	.10***	.09*	.28***	.36***	-.02	-.15***
NZ	-.07**	-.16***	-.01	-.03	.01	.00	.13***	.24***
GW	.01	.13**	-.12***	.03	-.12***	.07	-.28***	-.26***
VT	-.05	-.02	-.04	-.07	.05*	-.04	-.02	-.16***
ASKO	-.10***	-.15***	-.27***	-.14**	-.38***	-.26***	-.05*	.06
N min.	1909	536	1908	538	1910	538	1908	536

Signifikanzniveaus: \*:  $p < 0.05$ ; \*\*:  $p < 0.01$ ; \*\*\*:  $p < 0.001$ . Fragewortlaut: Kernkraft: „Gentechnische Forschung befürworte ich (0) – lehne ich ab (6)“ (umgepolt); „Ein Schwangerschaftsabbruch ist nie gerechtfertigt (0) – immer gerechtfertigt (6)“, „Ehen von Homosexuellen befürworte ich (0) – lehne ich ab (6)“ (umgepolt) „Im Moment ist es wichtiger, die Arbeitslosen finanziell zu unterstützen (0) – die Wirtschaft zu fördern (6).“ (umgepolt)

Empirisch treten durchaus die theoretisch erwarteten Zusammenhänge auf, und zwar in West- und Ostdeutschland generell in ähnlicher Ausprägung (siehe Tabelle 2). Extraversion begünstigt eine positive Haltung zu Gentechnik, Abtreibung, Homosexuellen-Ehe und einer wirtschaftsfreundlichen Politik. Gleiches gilt für Offenheit für Erfahrung, wobei wie bei der Extraversion die stärksten Zusammenhänge bei der Einstellung zur Homosexuellen-Ehe zu beobachten sind. Für Gewissenhaftigkeit resultieren insgesamt analoge Ergebnisse, jedoch ist die Korrelation mit der wirtschaftspolitischen Streitfrage – anders als bei den vorgenannten Persönlichkeitsfaktoren – vergleichsweise stark ausgeprägt, und in Ostdeutschland begünstigt Gewissenhaftigkeit kontraintuitiv eine positive Haltung zur Gentechnik. Da ASKO eng mit Gewissenhaftigkeit und Offenheit für Erfahrung zusammenhängt, erstaunt es nicht, für die drei Issues der religiös-konfessionellen Konfliktlinie strukturell gleiche Ergebnisse zu finden; erklärungsbedürftig ist eher das Fehlen jeglichen Zusammenhangs mit der Einstellung zur Wirtschaftspolitik, erstaunt aber vor dem Hintergrund der Befunde zum sozialistischen Weltbild nicht. Für Neurotizismus findet sich bei der wirtschaftspolitischen Sachfrage die vermutete positive Korrelation; in bezug auf die religiös-konfessionell relevanten Issues ist die erwartete negative Korrelation nur bei der Gentechnik festzustellen, was daran liegen könnte, daß sich die Wirkungen gentechnischer Forschung im Mo-

ment wesentlich schlechter abschätzen lassen und sie womöglich als grundlegender und bedrohlicher empfunden werden, als dies im Falle der Abtreibung und der Homosexuellen-Ehe der Fall ist. Verträglichkeit schließlich ist für die Einstellungen zu den hier betrachteten Sachfragen praktisch irrelevant, mit der Ausnahme, daß in den neuen Bundesländern verträgliche Menschen deutlich eine wenig unternehmensfreundliche Politik favorisieren.

Wahlverhalten im Sinne des Cleavage-Modells kann über Gruppen- und Parteiidentifikationen vermittelt werden. Zunächst wird der Einfluß auf die Parteiidentifikation untersucht, die als zentrale Wahlverhaltensdeterminante zu gelten hat (vgl. Campbell et al. 1960: 120-145). Im Hinblick auf die Richtung der Parteibindung ist zu erwarten, daß vor allem Identifikationen mit der SPD und der CDU/CSU mit den Persönlichkeitsmerkmalen zusammenhängen, die mit den von diesen Parteien vertretenen Werten, Interessen und Positionen in einer systematischen Beziehung stehen. Daher sollten beispielsweise SPD-Anhänger hohe Neurotizismus- und Verträglichkeitswerte aufweisen, während sich Anhänger von CDU und CSU vor allem durch eine schwach ausgeprägte Offenheit für Erfahrung sowie hohe Gewissenhaftigkeits- und ASKO-Werte auszeichnen dürften.<sup>1</sup>

Tabelle 3: Zusammenhang von Persönlichkeitsfaktoren und der Richtung der Parteiidentifikation im Jahr 2003 (arithmetische Mittel)

	EX		OE		NZ		GW		VT		ASKO	
	W	O	W	O	W	O	W	O	W	O	W	O
SPD	.57	.56	.47	.48	.38	.40	.68	.70	.59	.61	.57	.61
CDU/CSU	.57	.58	.44	.47	.36	.37	.70	.73	.58	.59	.66	.63
FDP	.60	.57	.48	.42	.32	.39	.73	.75	.57	.52	.49	.57
B90/Grüne	.61	.59	.57	.47	.38	.42	.61	.69	.61	.59	.29	.64
PDS	.53	.59	.42	.51	.49	.41	.58	.69	.47	.61	.67	.59
Andere	.54	.59	.41	.35	.42	.34	.71	.76	.51	.51	.65	.80
Eta <sup>2</sup> (in %)	1.0*	1.3	6.5***	3.5	1.3**	1.6	3.4***	2.2	0.9*	2.5	12.4***	1.3
N	1349	259	1349	259	1349	259	1349	259	1349	258	1339	259

Signifikanzniveaus: \*:  $p < 0.05$ ; \*\*:  $p < 0.01$ ; \*\*\*:  $p < 0.001$ .

Wie sich in Tabelle 3 zeigt, besteht vor allem in den alten Bundesländern ein Zusammenhang zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und der Richtung der Parteiidentifikation. Allerdings ist er in der Regel nur schwach ausgeprägt. Insbesondere kristallisiert sich nur in Ansätzen ein klares Profil der Anhänger der Cleavage-Parteien heraus. Allenfalls der deutlich erhöhte ASKO-Wert für die CDU/CSU-Anhänger kann als Indiz dafür gewertet werden, daß die Ausprägung von Persönlichkeitsfaktoren die Richtung der Parteiidentifikation deutlich beeinflußt. Alles in allem sprechen die Befunde daher dafür, daß Persönlichkeits-

<sup>1</sup> Auf die Möglichkeit, daß der Erwerb einer Parteiidentifikation unabhängig von deren parteipolitischer Richtung wegen der Komplexitätsreduktionsfunktion einer Parteiloyalität (siehe Dalton 1984) mit bestimmten Persönlichkeitsfaktoren zusammenhängt, kann an dieser Stelle nicht näher untersucht werden (siehe hierzu Schoen/Schumann 2004).

merkmale und damit assoziierte politische Wünsche nur eine nachgeordnete Rolle beim Erwerb langfristiger Parteiloyalitäten spielen.

Zu Gruppenbindungen enthalten die vorliegenden Daten keine expliziten Informationen, jedoch gestatten sie es, als Proxy-Variable das Vertrauen zu den für die Cleavage-Gruppe relevanten Organisationen zu untersuchen, das seinerseits auf das Wahlverhalten wirkt. Da nun die Organisationen betrachtet werden, die sich die in den vorangegangenen Abschnitten Ziele und Positionen auf die Fahnen geschrieben haben, könnte man für beide Konfliktdimensionen mit den gleichen Zusammenhangsmustern wie für die bereits behandelten politischen Orientierungen rechnen. Beispielsweise sind für die Haltung zu den Kirchen Zusammenhänge mit Offenheit für Erfahrung, Gewissenhaftigkeit und ASKO zu erwarten, und zwar in genau spiegelverkehrter Richtung wie für die Gewerkschaften; in Abweichung davon lassen die christlichen Glaubensinhalte vermuten, daß Verträglichkeit positiv mit der Haltung zu den beiden Organisationen korreliert. Neben den inhaltlichen Zielen der Organisationen könnte aber auch eine Rolle spielen, daß die Bündnisse zwischen sozialen Großgruppen und ihren Organisationen vor langer Zeit begründet wurden. Unter diesem Gesichtspunkt müßten alle Persönlichkeitsfaktoren, die Traditionalismus berühren, also etwa Offenheit für Erfahrung und ASKO, positiv mit der Haltung zu den Organisationen zusammenhängen – im Falle des religiös-konfessionellen Konflikts führt diese Argumentation somit zur gleichen Erwartung wie im Falle des inhaltsbezogenen Arguments, während beim sozioökonomischen Konflikt gegensätzliche Hypothesen resultieren.

Tabelle 4: Korrelation zwischen Persönlichkeitseigenschaften und dem Vertrauen in Interessenorganisationen im Jahr 2003 (Pearsons r)

	Katholische Kirche		Evangelische Kirche		Gewerkschaften	
	West	Ost	West	Ost	West	Ost
EX	-.09***	-.09*	-.04	-.08	-.02	-.01
OE	-.10***	-.11*	-.03	-.09*	.07**	.01
NZ	.01	.06	-.05*	-.01	.10***	.01
GW	.11***	-.07	.13***	-.01	-.10***	.01
VT	.08***	.07	.17***	.13**	.03	.11*
ASKO	.28***	.15***	.22***	.17***	-.02	-.01
N min.	1902	533	1905	531	1905	537

Fragewortlaut: „Ich lese Ihnen jetzt eine Reihe von öffentlichen Einrichtungen vor. Sagen Sie mir bitte anhand der Liste, wie sehr sie ihr vertrauen.“ 0: überhaupt nicht – 10: voll und ganz. Signifikanzniveaus: \*:  $p < 0.05$ ; \*\*:  $p < 0.01$ ; \*\*\*:  $p < 0.001$ .

Empirisch hängen die Urteile über die Interessengruppen durchaus mit Persönlichkeitsfaktoren zusammen (siehe Tabelle 4). Im Falle des religiös-konfessionellen Konflikts werden die Hypothesen weitgehend bestätigt: Offenheit für Erfahrung hängt negativ, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit und ASKO positiv mit Vertrauen zu den Kirchen zusammen. Interessanterweise sind die negativen Korrelationen von Extraversion und Offenheit für Erfahrung für die katholische Kirche etwas stärker ausgeprägt als für die evangelische, während

für die positive Korrelation mit Verträglichkeit das umgekehrte Muster gilt. Die Zusammenhänge beim sozioökonomischen Konflikt entsprechen zu einem großen Teil den Korrelationen mit ‚linken‘ Werten und Zielen: in Westdeutschland bringen am ehesten offene, emotional labile, verträgliche und ungezwungene Menschen den Gewerkschaften Vertrauen entgegen; in den neuen Ländern ist dagegen nur ein positiver Effekt von Verträglichkeit zu beobachten. Die Befunde sprechen überdies dafür, daß die programmatischen Inhalte für das Vertrauen wichtiger als der Blick auf lange Traditionen sind, da andernfalls umgekehrte Zusammenhänge resultieren müßten.

Die bislang vorgestellten Analysen haben gezeigt, daß Persönlichkeitsfaktoren mit Einstellungen zusammenhängen, die ihrerseits im Cleavage-Ansatz das Stimmverhalten beeinflussen. Folglich könnte die Stabilität und Persistenz von Cleavage-Wahlverhalten wenigstens zum Teil durch den Einfluß langfristig stabiler Persönlichkeitsfaktoren bedingt sein. Ob dies tatsächlich der Fall ist, hängt davon ab, ob die Verteilung der Ausprägung der Persönlichkeitseigenschaften in der Bevölkerung Cleavage-Wahlverhalten begünstigt oder eher stört. Ersteres wäre dann der Fall, wenn jene Persönlichkeitsausprägungen, die mit Ideologien und Wahrnehmungen der Cleavage-Gruppen zusammenhängen, bevorzugt in diesen Gruppen auftraten; im umgekehrten Fall hemmte die Verteilung der Persönlichkeitseigenschaften Cleavage-Wahlverhalten. Um dies zu prüfen, werden die Cleavage-Gruppen im weiteren und im engeren Sinne mit den übrigen Bevölkerungsgruppen im Hinblick auf Persönlichkeitsfaktoren verglichen.

Empirisch unterscheiden sich die Mitglieder der Cleavage-Gruppen im Hinblick auf Persönlichkeitsmerkmale durchaus von der übrigen Bevölkerung (siehe Tabelle 5). Im Hinblick auf die sozioökonomische Dimension weisen nicht gewerkschaftlich organisierte Arbeiter eine etwas geringere Offenheit für Erfahrung, – in Westdeutschland – etwas weniger Gewissenhaftigkeit und leicht höhere ASKO-Werte auf als die übrige Bevölkerung. Allerdings setzt sich dies nicht monoton fort, wenn man zu den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern und damit der Cleavage-Kerngruppe übergeht: Mit Ausnahme der Gewissenhaftigkeit ähneln sie der übrigen Bevölkerung stärker als die unorganisierten Arbeiter.

Doch tragen diese Unterschiede zur Stabilisierung von Cleavage-Wahlverhalten bei? Wie in den vorangegangenen Abschnitten gezeigt wurde, hängt die ASKO-Skala praktisch überhaupt nicht mit für das sozioökonomische Cleavage relevanten Orientierungen zusammen; was Gewissenhaftigkeit und Offenheit für Erfahrung angeht, konnten durchaus Zusammenhänge nachgewiesen werden, die – obgleich nicht durchgängig – dafür sprechen, daß Offenheit für Erfahrung und Gewissenhaftigkeit einer sozialistischen Ideologie eher entgegenstehen, als sie zu unterstützen. Insofern können die etwas niedrigeren Werte der Arbeiter auf diesen Dimensionen als Indiz dafür gewertet werden, daß die Verteilung der Persönlichkeitsmerkmale tatsächlich einen sehr kleinen Beitrag zur Stabilisierung des sozioökonomischen Cleavage-Wahlverhalten leistet; dessen Bedeutung wird weiter dadurch gemindert, daß sich die eigentliche Kernklientel, wenn überhaupt, nur minimal stärker von der übrigen Bevölkerung unterscheidet als die unorganisierten Arbeiter.

Tabelle 5: Persönlichkeitseigenschaften in Abhängigkeit von der sozialen Position (arithmetische Mittel)

	EX		OE		NZ	
	West	Ost	West	Ost	West	Ost
Gewerkschaft.	.57	.56	.40	.41	.38	.36
Arbeiter						
Arbeiter	.54	.54	.38	.39	.38	.40
Andere	.58	.59	.48	.48	.34	.37
Eta <sup>2</sup> (in %)	1.8***	3.4***	8.0***	8.0***	0.8**	1.2*
N	1776	509	1776	509	1777	509

  

	GW		VT		ASKO	
	West	Ost	West	Ost	West	Ost
Gewerkschaft.	.63	.73	.55	.58	.58	.66
Arbeiter						
Arbeiter	.65	.67	.57	.58	.66	.69
Andere	.70	.72	.58	.61	.56	.60
Eta <sup>2</sup> (in %)	2.4***	3.8***	0.4*	1.2	1.7***	2.1**
N	1777	509	1777	508	1766	507

  

	EX		OE		NZ	
	West	Ost	West	Ost	West	Ost
Praktizierende	.55	.53	.43	.40	.35	.41
Christen						
Christen	.58	.57	.44	.45	.36	.38
Andere	.59	.57	.49	.46	.36	.38
Eta <sup>2</sup> (in %)	0.6**	0.7	1.6***	0.8	0.0	0.1
N	1923	540	1923	540	1924	540

  

	GW		VT		ASKO	
	West	Ost	West	Ost	West	Ost
Praktizierende	.71	.68	.60	.63	.69	.75
Christen						
Christen	.67	.70	.59	.60	.57	.68
Andere	.63	.70	.54	.59	.44	.59
Eta <sup>2</sup> (in %)	2.4***	0.1	1.4***	0.6	6.2***	2.6**
N	1924	540	1924	539	1910	537

Operationalisierung: Angaben zur sozialen Position gemäß Selbsteinstufung; als praktizierende Christen werden jene Christen bezeichnet, die mindestens einmal im Monat den Gottesdienst besuchen. Signifikanzniveaus: \*:  $p < 0.05$ ; \*\*:  $p < 0.01$ ; \*\*\*:  $p < 0.001$ .

Im Fall der religiös-konfessionellen Spannungslinie sieht die empirische Evidenz merklich anders aus. Zwar sind die Unterschiede zwischen Cleavage-Gruppen und den übrigen Bürgern eher schwach ausgeprägt, jedoch unterscheiden sich häufig praktizierende Christen wenigstens tendenziell noch stärker als nominelle Christen von den Nicht-Christen; beobachten läßt sich das bei Extraversion, Offenheit für Erfahrung, - im Westen – Gewissenhaftigkeit und sehr deutlich für die ASKO-Werte. Diese Unterschiede in der Verteilung der

Persönlichkeitsmerkmale unterstützen zudem eindeutig Wahlverhalten im Sinne des Cleavage-Modells. Denn Extraversion und Offenheit für Erfahrung hängen negativ mit ‚christlichen‘ Positionen zu Sachfragen und Interessengruppen zusammen, so daß die niedrigeren Werte der (praktizierenden) Christen diese tendenziell dazu bringen, die ‚richtige‘ Partei zu wählen. Analog unterstützt die Verteilung der Persönlichkeitsfaktoren Gewissenhaftigkeit und ASKO Cleavage-Wahlverhalten, da beide positiv mit ‚christlichen‘ Orientierungen zusammenhängen und die Cleavage-Gruppen erhöhte Werte aufweisen. In ganz besonders großem Umfang gilt das für die ASKO-Skala, auf der sich praktizierende Christen in den alten Ländern um 25 und in den neuen Ländern um 16 Punkte unterscheiden. Während also auf der sozioökonomischen Konfliktlinie allenfalls ansatzweise von einer Unterstützung des Cleavage-Wahlverhaltens durch die Verteilung der Persönlichkeitsfaktoren gesprochen werden, sind auf religiös-konfessionellen Spannungslinie eindeutige Anhaltspunkte dafür zu erkennen.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, daß die theoretischen Anknüpfungspunkte zur Integration von Persönlichkeitsfaktoren in das Cleavage-Modell empirisch durchaus ins Gewicht fallen, und zwar im Falle beider gesellschaftlicher Konfliktlinien. Allerdings begünstigt die Verteilung der Persönlichkeitseigenschaften in der Bevölkerung die Stabilisierung von Cleavage-Wahlverhalten auf der sozioökonomischen Dimension praktisch überhaupt nicht, auf der religiös-konfessionellen dagegen deutlich. Mit anderen Worten, in der Bundesrepublik besteht eine leichte Asymmetrie zwischen beiden Konfliktlinien. Sie spricht für eine stärkere elektorale Wirkung und größere Dauerhaftigkeit des religiös-konfessionellen Gegensatzes im Vergleich zur sozioökonomischen Konfliktlinie und dafür, daß CDU und CSU auf eine stabilere sozialstrukturell abgegrenzte Kernwählerschaft zählen können als die SPD.

#### 4. Schluß

Der vorliegende Beitrag ging der Frage nach, inwieweit Persönlichkeitsfaktoren in Deutschland Cleavage-Wahlverhalten begünstigen. Dazu wurden zunächst theoretisch die Bedingungen für einen solchen Einfluß diskutiert: Zum einen müssen Persönlichkeitsfaktoren Größen beeinflussen, die ihrerseits auf das Wahlverhalten wirken; zum anderen müssen die Persönlichkeitsfaktoren über die verschiedenen Bevölkerungsgruppen geeignet verteilt sein. In der empirischen Analyse konnten zahlreiche Anhaltspunkte für Wirkungen von Persönlichkeitsfaktoren auf politische Orientierungen gefunden werden, die ihrerseits Wahlverhalten im Sinne des Cleavage-Ansatzes befördern; im Vergleich der beiden Cleavage-Dimensionen konnten für die religiös-konfessionelle stärkere Zusammenhänge festgestellt werden. Was die Verteilung der Persönlichkeitsmerkmale angeht, lassen sich in bezug auf die sozioökonomische Dimension nur schwache Indizien für ein dem Cleavage-Wählen zuträgliches Muster beobachten, während bei der religiös-konfessionellen Konfliktlinie deutliche Anhaltspunkte zu erkennen sind. Mit anderen Worten, in Deutschland wird Wahlverhalten im Sinne des religiös-konfessionellen Cleavages merklich von Persönlichkeitsfaktoren begünstigt, während dies für die sozioökonomische Konfliktlinie kaum der Fall ist. Dank der langfristigen Stabilität von Persönlichkeitsfaktoren ist daher für Religionswahlen unter sonst gleichen gesellschaftlichen Bedingungen eine größere Persistenz als für Klassenwahlen zu erwarten; diese Schlußfolgerung erscheint um so begründeter, als sie

dem Tenor nach einer früheren Untersuchung zur Bundestagswahl 2002 entspricht (siehe Schoen/Schumann 2004).

Die Analyse hat für die alten und neuen Bundesländer im allgemeinen ähnliche, in einzelnen Fällen jedoch deutlich unterschiedliche Muster nachgewiesen. Diese Befunde unterstreichen die Richtigkeit der Entscheidung, Cleavage-Wahlverhalten getrennt für West- und Ostdeutschland zu untersuchen. Darüber hinaus sprechen die innerdeutschen Unterschiede dafür, daß in den neuen Ländern die Chancen für Cleavage-Wählen schlechter sind als in den alten – und daran dürfte sich bis auf weiteres auch nichts ändern, weshalb nicht an eine rasche Etablierung der aus den alten Bundesländern bekannten Mustern zu rechnen ist.

Allgemeiner betrachtet hat die Analyse die Integrationsfähigkeit von Persönlichkeitsmerkmalen in das Cleavage-Modell und damit deren wahlsoziologische Relevanz aufgezeigt. Daher spricht die Analyse zwar nicht dafür, Persönlichkeitsmerkmale zum Kernkonzept der empirischen Wahlforschung zu machen; doch sie zumindest als Plädoyer gegen die Fortsetzung der systematischen Vernachlässigung dieser Faktoren gelesen werden. Die Berücksichtigung von Persönlichkeitsfaktoren erscheint um so attraktiver, als sie es erlauben könnten, neue Fragen zu diskutieren. Beispielsweise könnten Persönlichkeitsfaktoren die Wirkung von Einstellungen und Wertorientierungen auf das Wahlverhalten beeinflussen und damit als wichtige Moderatorvariablen wirken.

### Literatur

- Asendorpf, Jens B. 1999: Psychologie der Persönlichkeit. 2. Auflage. Berlin, Heidelberg, New York u.a.: Springer.
- Bartolini, Stefano und Peter Mair, 1990: Identity, competition, and electoral availability, Cambridge: Cambridge University Press.
- Berelson, Bernard R., Paul F. Lazarsfeld und William N. McPhee, 1954: Voting. Chicago: University of Chicago Press.
- Borkenau, Peter und Fritz Ostendorf, 1993: NEO-Fünf-Faktoren Inventar(NEO-FFI) nach Costa und McCrae. Handanweisung. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle: Hogrefe.
- Campbell, Angus, Philip E. Converse, Warren E. Miller und Donald E. Stokes, 1960: The American Voter. New York: Wiley.
- Costa, Paul T. jr. und Robert R. McCrae, 1989: Four Ways Five Factors Are Basic, Odessa/Florida: Psychological Assessment Resources.
- Dalton, Russell J., 1984: Cognitive Mobilization and Partisan Dealignment in Advanced Industrial Democracies, in: Journal of Politics 46, 264-284.
- Huckfeldt, Robert und John Sprague, 1991: Discussant Effects on Vote Choice: Intimacy, Structure, and Interdependence, in: Journal of Politics 53, 122-158.
- Jagodzinski, Wolfgang/Quandt, Markus, 2000: Religion und Wahlverhalten in der längsschnittlichen Entwicklung, in: Klein, Markus/ Jagodzinski, Wolfgang/Mochmann, Ekkehard/Ohr, Dieter (Hrsg.), 50 Jahre Empirische Wahlforschung in Deutschland, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 159-181.
- Knutsen, Oddbjørn und Elinor Scarbrough, 1995: Cleavage Politics, in: van Deth, Jan W./Scarbrough, Elinor (Hrsg.), The Impact of Values, Oxford: Oxford University Press, 492-523.
- Lazarsfeld, Paul F., Bernard R. Berelson und Hazel Gaudet, 1944: The People's Choice. How the Voter Makes up his Mind in a Presidential Campaign, New York: Duell, Sloan and Pearce.
- Lipset, Seymour M. und Stein Rokkan, 1967: Party Systems and Voter Alignments, in: Lipset, Seymour M./Rokkan, Stein (Hrsg.), Party Systems and Voter Alignments, New York: Free Press, 1-64.

- McCrae, Robert R. und Paul T. Costa jr., 1995: Trait Explanations in Personality Psychology, in: *European Journal of Psychology* 9, 231-252.
- Müller, Walter, 1998: Klassenstruktur und Parteiensystem. Zum Wandel der Klassenspaltung im Wahlverhalten, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 50, 3-46. University Press.
- Ostendorf, Fritz und Alois Angleitner, 1994: The Five-Factor Taxonomy: Robust Dimensions of Personality, *Psychologica Belgica* 34, 175-194.
- Pappi, Franz Urban, 1977: Sozialstruktur, gesellschaftliche Wertorientierungen und Wahlabsicht, in: *Politische Vierteljahresschrift* 18, 195-229.
- Pappi, Franz Urban, 1986: Das Wahlverhalten sozialer Gruppen bei Bundestagswahlen im Zeitvergleich, in: Hans D. Klingemann und Max Kaase (Hrsg.): *Wahlen und politischer Prozeß. Analysen aus Anlaß der Bundestagswahl 1983*, Opladen: Westdeutscher Verlag, 369-384.
- Pappi, Franz Urban, 2002: Die politisierte Sozialstruktur heute: Historische Reminiszenz oder aktuelles Erklärungspotential?, in: Brettschneider, Frank/van Deth, Jan/Roller, Edeltraud (Hrsg.), *Das Ende der politisierten Sozialstruktur?*, Opladen: Leske und Budrich, 25-46.
- Pappi, Franz Urban und Susumu Shikano, 2002: Die politisierte Sozialstruktur als mittelfristig stabile Basis einer deutschen Normalwahl, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 54, 444-475.
- Sader, Manfred und Hannelore Weber, 1996: *Psychologie der Persönlichkeit*, Weinheim u. München: Juventa.
- Schmitt, Karl, 1989: *Konfession und Wahlverhalten in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin: Duncker und Humblot.
- Schoen, Harald, 2004: Soziologische Ansätze in der empirischen Wahlforschung, in: Falter, Jürgen W./Schoen, Harald (Hrsg.), *Empirische Wahlforschung*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag (i.V.)
- Schoen, Harald und Schumann, Siegfried, 2004: Missing Links? Zur Position von Persönlichkeitsfaktoren in Modellen zur Erklärung von Wahlverhalten, in: Falter, Jürgen W./Gabriel, Oscar W./Weßels, Bernhard (Hrsg.), *Wahlen und Wähler. Analysen aus Anlaß der Bundestagswahl 2002*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag (i.E.).
- Schumann, Siegfried, 1990: *Wahlverhalten und Persönlichkeit*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schumann, Siegfried, 2001: *Persönlichkeitsbedingte Einstellungen zu Parteien*. München u.a.: Oldenbourg.
- Schumann, Siegfried, 2002: Prägen Persönlichkeitsfaktoren Einstellungen zu Parteien? Ergebnisse einer empirischen Untersuchungsreihe, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 54, 64-84.
- Weßels, Bernhard, 2000: Gruppenbindung und Wahlverhalten: 50 Jahre Wahlen in der Bundesrepublik, in: Klein, Markus/ Jagodzinski, Wolfgang/Mochmann, Ekkehard/Ohr, Dieter (Hrsg.), *50 Jahre Empirische Wahlforschung in Deutschland*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 129-155.